

Zerbrochen und ganz

von Tzvi Freeman

Und es stand hinfort kein Prophet in Israel auf wie Mosche, den G-tt von Angesicht zu Angesicht kannte, der all die Zeichen und Wunder (vollbrachte), die G-tt ihm auftrug, damit er sie in Ägypten vollbringe ... und der eine so mächtige Hand hatte und so große, ehrfurchterregende Taten vollbrachte wie Mosche vor den Augen von ganz Israel. Deut. 34:10–12 (Schlussverse der fünf Bücher Mosche).

„Was Mosche vor den Augen von ganz Israel vollbrachte“: Sein kühnes Herz befähigte ihn, die Tafeln vor ihren Augen zu zerbrechen, wie geschrieben steht: „(Ich nahm die zwei Tafeln und warf sie mit meinen beiden Händen) und zerbrach sie vor euren Augen.“ Raschis Kommentar zu dem Vers

Was ist höher? Was ist wichtiger: die Torah oder das jüdische Volk? Ist das Volk nur da, um die Torah zu erfüllen? Oder ist die Torah nur da, um den Reichtum der Seele zu offenbaren? Oder sind beide untrennbar eins?

Als Mosche sah, dass das Volk ein goldenes Kalb anbetete, hatte er zwei Möglichkeiten: die Torah oder das Volk. Beides konnte er nicht haben. Denn hätte sein derart tief gesunkenes Volk die Torah empfangen, dann hätte G-tt es vernichtet. Ohne zu zögern, warf Mosche die Tafeln weg und rettete sein Volk. Dieses Volk hatte also etwas an sich, was selbst dann blieb, wenn die Juden die schlimmste Sünde begingen. Dieses Etwas war sogar wertvoller als die Torah, G-ttes innerste Weisheit.

Demnach wäre die Seele größer als die Torah. Aber woher wissen wir das? Woher kennen wir den Wert eines menschlichen Lebens? Nur weil die Torah uns diese Geschichte erzählt. Ohne die Torah wüssten wir nichts von der Größe der Seele und des Volkes. Es gibt also zwei Seiten der Medaille: Die Seele kann ihre Größe nicht ohne die Torah begreifen. Und wir können die Tiefe der Torah nur deshalb ermessen, weil sie zum Wohle des Volkes zerbrochen wurde. Die höchste Torah, so wie das Volk sie nach dem Willen G-ttes annehmen sollte, konnte also erst zu uns kommen, nachdem Mosche sie für sein Volk geopfert hatte. Erst dann kam die Torah, als Platz geschaffen war für Vergebung, für die Mitarbeit der Menschen, für das, was über den Buchstaben des Gesetzes hinausging. Die höchste Torah ist eins mit dem Volk, das sie annimmt.

Grenzen überschreiten

Alles, was ein Mensch bekommt, ist endlich. Gewiss, das Unbegreifbare, die Quelle der Weisheit und des Segens, ist unendlich. Aber wir sind es nicht. Darum können wir Weisheit und Segen nur Stück für Stück erlangen. Selbst die Tafeln, die Mosche vom Berg Sinai hinabtrug, hatten Grenzen. Sie enthielten eine begrenzte Zahl von Gesetzen, nicht mehr und nicht weniger. Wer sie befolgte, war gut. Wer sie nicht befolgte, war böse. Das war alles.

Als G-tt sah, dass Mosche über die zerbrochenen Tafeln klagte, sagte er zu ihm: „Du hast Recht getan, als du die Tafeln zerbrochen hast. Denn nun bekommst du eine Torah, die du ausweiten kannst, weiter als das Meer.“ Dank der zweiten Tafeln konnte der menschliche Geist die Torah im Rahmen des mündlich überlieferten Gesetzes ausweiten. Zudem bestand nun die Möglichkeit, dass ein Jude sündigte und dennoch zu G-tt zurückkehren konnte. Das gilt für jedes Versagen. In Wahrheit gibt es nur eines, was uns weiter voranbringt als der Erfolg, und das ist das Scheitern. Wenn wir Erfolg haben, sind wir ganz. Das ist schön; aber dann können wir aus unserem eigenen Universum nicht ausbrechen. Wenn wir scheitern, sind wir zerbrochen. Wir betrachten die Scherben und sagen: „Die sind wertlos. Ich muss mich weiterentwickeln.“ Jetzt können wir entkommen und wachsen, um das Unendliche zu erreichen. Die Schale des erschaffenen Wesens ist zerbrochen. Jetzt entdecken wir, dass G-tt im Inneren verborgen war. Wir entdecken das Unendliche.

Die ganze Torah

Warum nicht zerbrochen bleiben? Wer zerbrochen ist, kann den höchsten Gipfel erreichen. Wer nichts ist, kann alles werden. Aber wir sind nicht nur dazu da, um etwas zu bekommen. Wir müssen uns auch mit der realen Welt auseinandersetzen und ihre Chuzpe immer wieder herausfordern. Dafür müssen wir ganz sein, als wären wir Adam im Garten vor dem Fall. Wir müssen ganz sein wie die ersten Tafeln. Als das Volk seine Sünde bereut und Vergebung empfangen hatte, erhielt Mosche den Auftrag, zwei neue Tafeln zu behauen. Diese waren nicht das Werk G-ttes wie die Ersten – sie waren Menschenwerk. Das Volk bekam sie, weil es bereut und weil Mosche hartnäckig darum gebeten hatte. Diese Tafeln blieben ganz.

Ein lebender Widerspruch

Aber die zweiten, ganzen Tafeln und die zerbrochenen Originale wurden in die Bundeslade gelegt. Darum liegen auch in der Lade Ihres Herzens zwei Tafelsätze, ein zerbrochener und ein ganzer. Wenn Sie das Unendliche finden, wohin wollen Sie es legen? In ein zerbrochenes Gefäß? Dort bleibt es nicht. In ein neues, ganzes Gefäß? Dort passt es nicht hinein. Also erlauben Sie Ihrem Herzen, sich in seinen Grenzen gebrochen zu fühlen. Dennoch ist es in der Freude einer grenzenlosen Seele ganz. Wenn Sie nun sagen: „Das ist unmöglich! Ein erschaffenes Wesen kann nicht etwas und nichts zugleich sein“, haben Sie Recht. Es ist unmöglich. Genau das ist der Vorteil, den der Mensch gegenüber den Engeln hat: Nur das menschliche Herz kann gebrochen und ganz zugleich sein. Darum hat G-tt Sie geschaffen – um Himmel und Erde, das Nichts und das Sein zu vereinen. Um das Unmögliche wahr zu machen.

Gut Schabbes

NR. 326 PARASCHAT BRACHA 5768

Schmerz wird zur Freude

Reb Jisrael lebte für seinen Rebbe. Dessen Worte inspirierten alles, was er tat. Er lebte nicht nur nach der Lehre des Rebbe, sondern verbreitete sie überall. Obwohl es nicht leicht war, reiste er zweimal im Jahr zum Rebbe. Diese Reise war aber nicht mit einer Fahrt zum Markt zu vergleichen. Reb Jisrael begann schon Monate vorher mit den Vorbereitungen. Er badete täglich, studierte fleißig die Chasidut, betete oft und bemühte sich, ein besserer Mensch zu werden. Selbst seine Kinder ließen sich von der Aufregung anstecken und eiferten ihrem Vater nach, indem sie mehr Gutes taten und die Torah lasen. Plötzlich, mitten in diesen Vorbereitungen, wurde Reb Jisraels jüngster Sohn Jaakow schwer krank. Viele Ärzte besuchten ihn am Krankenbett, aber niemand konnte ihn heilen. Verzweifelt packte Reb Jisrael seine Sachen, um zum Rebbe zu reisen und ihn um seinen Segen zu bitten. Es war ja Elul, der Monat, in dem der König der Könige besonders gut ansprechbar war, der Monat der Gnade und Vergebung. Die lange Reise verging wie im Nebel. Stunden vergingen, während der bekümmerte Vater kaum die Augen vom Gebetbuch abwandte. Er hörte nie auf, beim Allmächtigen für seinen Sohn zu bitten. An Jom Kippur war er noch verzagter, und seine Gebete waren noch inniger. Zu der Bitte, das Leben seines Sohnes zu verschonen, kam jetzt noch eine hinzu: dass seine Nachricht akzeptiert würde, wenn er das Zimmer des Rebbe betrat. Es war Brauch, dass ein Chassid einen Zettel mit einer Bitte auf einen Tisch legte, und wenn der Rebbe den Zettel an sich nahm, wurde die Bitte gewiss erfüllt. Aber wenn der Rebbe den Zettel nicht nahm ...

Am Tag der Audienz wurde Reb Jisrael immer unruhiger. Er konnte weder schlafen noch essen. Endlich war er an der Reihe. Er stand im Zimmer des Rebbe. Dort legte er den mit Tränen benetzten Zettel auf den Tisch und wartete. Stunden schienen zu vergehen, und die Erlösung kam nicht. Der Rebbe hatte den Zettel nicht genommen. Irgendwie schleppte sich der benommene Reb Jisrael hinaus. Seine schlimmsten Befürchtungen hatten sich bestätigt. Vielleicht war sein geliebter Sohn bereits gestorben. Er ging zum Stadtrand und schlief unter einem Baum ein. Als er erwachte, stand die Sonne hoch am Himmel, und ihm fiel ein, dass Schemini Azeret und Simchat Torah nahten. Weinend dachte er: „Was ist mein Leben noch wert?“ Er ging zurück in die Stadt, wo alle hin und her liefen und sich auf das Fest vorbereiteten. Er ging wie ein Automat in die Synagoge und ließ sich in einem Winkel nieder. Von der Freude in seiner Umgebung merkte er nichts. Irgendwann blickte er auf und sah Reb Mula tanzen und hüpfen wie ein junger Hirsch, obwohl er ansonsten kaum einen Fuß vor den anderen setzen konnte. Der Bettler wirbelte so kraftvoll wie nie zuvor herum, und sein Gesicht strahlte vor heiliger Freude. Reb Jisrael schaute ihm gebannt zu, und eine tiefe Sehnsucht ergriff ihn. Er dachte: „Heute freut sich die ganze Schöpfung. Was ist mit mir? Wenn alle Engel und die ganze Welt jubeln, darf ich mich dann in meine persönlichen Sorgen zurückziehen?“ Er stand auf und schloss sich den Tänzern an. Er vergaß alles andere, er drehte sich und hüpfte, und er hörte erst auf, als seine Freude mit der des Universums verschmolz und er sich nicht mehr an seinen Sohn, seinen Schmerz und seinen eigenen Namen erinnern konnte. Sein ganzes Wesen jubelte. Bevor er abreiste, ging Reb Jisrael zum Rebbe. Der Rebbe segnete ihn und sagte: „Als du kamst und mich um meinen Segen für die Genesung deines Sohnes batest, sah ich, dass der Himmel seinen Tod beschlossen hatte. Darum ließ ich deinen Zettel liegen. Doch an Simchat Torah, als du deinen Schmerz vergessen und mit der Torah gejubelt hast, wurde das himmlische Dekret aufgehoben. Dein Sohn wird gesund.“

HERAUSGEBER

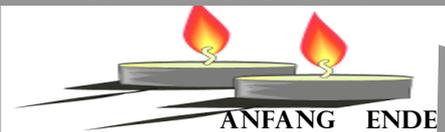
IRGW / CHABAD WÜRTTMBERG
NEUTORSTRASSE, 28, 89073 ULM
WWW.IRGW.DE / WWW.CHABADW.DE
E-MAIL: INFO@CHABADW.DE
MIT FREUDLICHER UNTERSCHÜTZUNG DER
IRGW
V.I.S.D.P. RABBINER TREBNIK

Der Standpunkt des Rebbe *Gedanken und Einsichten des Lubawitscher Rebbe*

Der Schnittpunkt

Es ist unmöglich, eine Mizwa allein zu befolgen. In einer Mizwa verschmelzen Raum, Zeit und Bewusstsein. Du nickst zustimmend, und schon durchfluten dich viele Generationen und besorgen den Rest. Und zusammen mit dir wird jede Seele unseres Volkes, einerlei, wo sie sich befindet, vom Strom mitgerissen.

Schabbatzeit für
18 Tischrei / 17.10.08



	ANFANG	ENDE
STUTTGART	18:11	19:15
ULM	18:09	19:12
REUTLINGEN	18:12	19:15
SCH. HALL	18:09	19:12
MERGENTHEIM	18:08	19:12

GEBET IN ULM:

FR. 17.10.08 UM 18:00 UHR
SA. 18.10.08 UM 10:00 UHR
SO. 19.10.08 UM 09:30 UHR

IN DER NEUTORSTR. 28!!!

© Copyright Chabad Lubawitsch Deutschland